

war dahin, die Schulen und Kirchen waren leer, Gelehrte und Künstler gab es wenige mehr. Wer ins Ausland reiste, wo der Krieg nicht gewütet hatte, fand dort alles reicher, schöner und besser als in Deutschland. Da fingen die Deutschen an, sich ihres Vaterlandes zu schämen. Was „nicht weit her“ war, das galt nichts. Besonders in Frankreich, meinte man, verstehe man alles besser als in unserm armen Vaterlande. So gewann Frankreich einen unheilvollen Einfluß auf die Sitten des deutschen Volkes. Den meisten Fürsten galt der mächtige Ludwig XIV. als das erhabene Vorbild königlicher Würde; sein Hofleben mit allem Prunk und allen Genüssen erschien ihnen als die höchste fürstliche Herrlichkeit. Sie kannten kein höheres Streben, als in ihren Ländern und Ländchen das Leben am französischen Hofe nachzuahmen. Wie die Fürsten, so dachten viele im deutschen Volke. Sie sprachen Französisch, kleideten sich nach französischer Mode und meinten, feine Lebensart könne man nur in Frankreich lernen. Da war es kein Wunder, daß die schöne kräftige deutsche Sprache von einer Unzahl von Fremdwörtern verunstaltet wurde, von denen wir uns heutzutage noch nicht ganz freigemacht haben.

3. Lise Lotte von der Pfalz. In dieser Zeit, wo deutsches Wesen, deutsche Sprache und deutsche Sitte mißachtet wurden, lebte am französischen Hofe eine wackere deutsche Fürstentochter von unerschütterlich deutscher Gesinnung. Das war Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orleans. Sie war die Enkelin des unglücklichen Winterkönigs Friedrich V. von der Pfalz. In ihrer Jugend war sie viel und fröhlich in der Umgebung der schönen Stadt Heidelberg umhergestreift und kannte alle Wege und Stege. „Da kommt die Lise Lotte“, sagten die Leute, die sie alle gern hatten. Denn lustig sprach sie mit jedermann, und die steifen Hofdamen waren oft ganz entsezt, wenn sie mit derben Redensarten herausfuhr, die sie von geringen Leuten gehört hatte. Lise Lotte wäre am allerliebsten in Heidelberg geblieben. Aber ihr Vater hielt es seinem Lande für nützlich, daß sie den Bruder des mächtigen Königs Ludwig heiratete, den Prinzen von Orleans. Die arme Prinzessin mußte gehorchen und kam nun an den glänzenden Hof in Versailles. Aber sie ließ sich nicht betören und blieb eine deutsche Frau, die ihre alte Heimat lieb behielt. Da spotteten wohl die französischen Höflinge über die Pfälzerin, die gar nicht so fein tat wie die andern Damen am Hofe, und die ihre Meinung derb herausagte. Aber sie meinte: „Ich halte es für ein großes Lob, wenn man sagt, daß ich ein deutsches Herz habe und mein